Das Buch nennt eine Fülle von Namen aus den unterschiedlichsten Wissenschafts- und Kulturbereichen, die für den systemisch-konstruktivistischen Diskurs von Bedeutung sind, u. a. von Niklas Luhmann, Fritjof Capra, Gerhard Roth, Ernst von Glasersfeld – bis hin zu bekannten Erwachsenenpädagogen wie Rainer Brödel, Jochen Kade, Ortfried Schäffter, Rolf Arnold und Peter Faulstich. Es spannt auch ein vielfältiges Netz von Theorieelementen und Begriffen, sodass auch in diesem Kontext von einer multidimensionalen Vernetzung von wissenschaftlichen Positionen und interdisziplinären Zugängen gesprochen werden kann. Von daher, sollte das Buch neu aufgelegt werden, könnte ein Personen- und Sachregister sehr hilfreich sein.
Dem Buch wird gleichsam ein konstruktivistisches Leitmotiv aus Johann Wolfgang von Goethes Faust I vorangestellt:
„O glücklich, wer noch hoffen kann
Aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen!
Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
Und was man weiß, kann man nicht brauchen."
Auch wenn man nur mit großem Selbstzweifel hier Widerspruch anzumelden wagte oder wenigstens sich zu einer Relativierung verstehen will, kann man dennoch festhalten: Das Buch „Vernetztes Lernen" bringt dem Leser ein Mehr an Wissen und demjenigen, der pädagogisch handelt, praktische Erkenntnisse und plausible Handlungsmaximen.

Josef Olbrich

Alison Wolf
Does Education matter?
Myths about education and economic growth (Penguin Books) London 2002, 332 Seiten, 8.99 GBP

Noch ehe das Buch recht Zugang zur pädagogischen Fachöffentlichkeit gefunden hat, ist es reichlich mit Lob, Zuspruch und verhaltener Bewunderung versehen worden. Der *Economist* schrieb lapidar: „One of the bravest, most interesting and most valuable books about economic policy to have appeared of late" und Stephen Berry resümiert die bildungsökonomische Seite in einer längeren Besprechung: „That someone who works within the academic field of education should question the economic value of education speaks for a certain courage."
Beides wird also gerühmt, einerseits die Sachlichkeit und materiale Dichte und anderseits der offenbare Mut und die fachlich gegründete Couragiertheit, sich gegenüber gängigen bildungspolitischen Annahmen, Vermutungen und Heilsgewissheiten gleichsam gegenläufig und widerständig zu äußern. Ihre methodische und materiale Versiertheit hat die Ordinaria für Pädagogik an der Londoner Universität wiederholt bewiesen, durch Publikationen zur Leistungsmessung, zum Mathematik-Unterricht, zur Reform der Berufsbildung und dies, bisweilen mit einem staatlichen Auftrag versehen, mit einer Perspektive, die international-vergleichend genannt werden darf.
Das vorliegende Interesse konzentriert sich auf Bildung und Ausbildung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach der Primar- und Sekundarstufe, umfasst also Berufsausbildung und Hochschulbildung. Ginge es nur um eine Beschreibung, die sich auch der internationalen Optik versichert, würde es sich kaum lohnen, hierzulande öffentliche Notiz von der Arbeit zu nehmen, sie könnte im englischen Gesprächszusammenhang belassen werden.
Indes, hier wird, und darin zeigt sich die bildungsökonomische Couragiertheit, der Zusammenhang von Bildungsinvestitionen und Wohlstand oder Bildungsfinanzierung und ökonomischer Zukunftssicherung in einem anderen, als dem geläufigen Verständnis ausgebreitet. Die Verfasserin erkennt, dass die Bildungspolitik, zumal in allen hoch entwickelten Ländern, davon ausgeht, dass Bildungsexpansion auch gleichbedeutend sei mit Steigerung des Sozialprodukts, dass die Zukunft durch heutige Bildungsinvestitionen gesichert werde. Und wenn das so zutrifft, dann ist die stets erneuerte Forderung, das Bildungssystem finanziell besser auszustaffieren, nicht weit.
Wolf legt sich und ihren Leser die Frage vor, ob die Fülle der Ausgaben, die Vermehrung der Lehrer, der Hochschulen, der Ausbildungs- und Weiterbildungsmodelle einer bildungspolitischen Kosten-Nutzen-Überprüfung standhalte. Also schlichter gefragt: „Have we become a nation of scholars?" und markiert die angedeutete Tendenz der Bildungsexpansion mit den Worten: „Education is big because it is seen as the engine of economic growth" (S. X). Und über der bildungspolitischen

Zwangshypothese, dass Bildungsinvestition und Wachstum stets positiv korreliere, sei vergessen worden, „that education ever had any purpose other than promote growth" (S. XIII). Also nicht mehr als das alte Klagelied, dass Bildung in einer sich an Ausbildungsnormen, Wettbewerb und Globalisierung ausliefernden Bildungsphilosophie ihres Bildungsgzieles verlustig ginge? Ihre Botschaft ist vergleichsweise einfach: „Government needs to concentrate on giving citizens a good basic education at primary and secondary level; and by ending the myriad of initiatives, give people the time to develop the variety of educational approaches, curricula and purposes that a large and complex society demands" (S. 256). Bringt man etwas mehr Licht in das hier Gesagte, indem man das Buch aufmerksam durchgeht und dabei vor allem die Kapitel über das Hochschulwesen aufmerksam verfolgt (S. 168 ff., S. 200 ff.), dann erkennt man eine Maxime, die da lauten könnte: 'Grundbildung auf einem höheren (primary und secondary) Niveau für jedermann, Bildung in den Hochschulen für jene, die sich an Maßstäben akademischer Excellence orientieren'. Man sollte den Anspruch von *Excellence* nicht einfach als soziale Ausgrenzung diffamieren, sondern sich die Alternative von Überfüllung, von ausuferndem Berechtigungswesen und materialer Überfrachtung deutlich vor Augen halten: „Wolf laments the fact that the increase in student numbers has reduced the average quality of university education and produced the famous ‚dumbing down' effect" (Th. Berry). Aufstieg und individueller Wohlstand, nicht gesellschaftlicher Wohlstand werde funktionieren nach dem Prinzip „having the right qualification in the right subjects from right institutions".

Das Thema der positiven Beziehungen zwischen Ausbildungsniveau und Wirtschaftswachstum ist bildungspolitisch eher auf Ahnungen als auf bildungsökonomische Sicherheit gegründet, auch wenn Bassini und Scarpetta für die OECD aus einer Längsschnittuntersuchung über die durchschnittliche Dauer der Ausbildung bei Erwerbstätigen in 21 OECD-Ländern meinen schlussfolgern zu können, „dass im Durchschnitt ein Jahr mehr Ausbildung bei der gesamten arbeitenden Bevölkerung langfristig rund sechs Prozent Wirtschaftswachstum pro Kopf bringt" (Der Spiegel, 53/2002, 14.10.02). Das englische Beispiel belegt, dass Ausbildungsdauer und Wirtschaftswachstum so banal nicht korrelieren und die empirisch belegte Tatsachenfeststellung nicht in Zweifel gezogen werden kann: „But in fact you can't use the link between education and earnings to predict anything about future growth. The higher incomes of the more educated don't, in themselves, tell you anything, except that the educated are doing better than if national income were shared equally" (S. 24). Vielleicht sollte die heutige Bildungspolitik und ihre Investitionspolitik anders gewendet werden: dass Wachstum eher Bildung bewirkt und dass mehr Bildung nicht automatisch zu mehr Wachstum führt. Man wünschte sich, nicht zuletzt wegen der empirischen Plausibilität und argumentativen Schärfe eine Übersetzung ins Deutsche, die dann jenen als Pflichtlektüre verordnet würde, die nicht mehr als nur egalitäre Gesinnung und finanzielle Begehrlichkeit auf ihrer Agenda haben.

Joachim H. Knoll